

Zeitschrift: Schweizer Erziehungs-Rundschau : Organ für das öffentliche und private Bildungswesen der Schweiz = Revue suisse d'éducation : organe de l'enseignement et de l'éducation publics et privés en Suisse

Herausgeber: Verband Schweizerischer Privatschulen

Band: 27 (1954-1955)

Heft: 4

Artikel: Erziehung in Freiheit : Leo. N. Tolstois pädagogisches Werk

Autor: Herzka, H.S.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-851076>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Alter der Kontraste und Ungereimtheiten befinden, und nun sollten sie, wenigstens die größeren unter ihnen, zu allen ihren Schul- und Berufsaufgaben hinzu, für ihre jüngern Geschwister Vorbilder sein, dieselben betreuen, überall Hilfe leisten, und dies alles mit stets gutgelaunter Selbstverständlichkeit.

Man mutet ihnen dabei zwar nichts Außergewöhnliches zu, und es gibt gewiß einzelne Kinder, deren Charakteranlagen so beschaffen sind, daß sie das fertig bringen. Aber man begeht doch einen psychologischen Fehler, wenn man von dieser Altersstufe allzu viel erwartet, besonders wo es sich um die seelische Ausgeglichenheit handelt.

Mit der gleichen Verkenntnung der Wirklichkeit wundert man sich dann, wenn dieser oder jener Befehl auf Widerspruch stößt, oder wenn dem erhaltenen Ordre in höchst unmilitärischer Weise nur mit Widerwillen und Brummen nachgekommen wird. Ist aber einmal der Erzieher aus der Bildfläche verschwunden, wird das scheinbar Refüsierte nachträglich dennoch ausgeführt; man wollte doch nicht der nur so Hin- und Herkommandierte sein, man weiß ja schon, was sich gehört, und die Erwachsenen sollten es sich doch einmal merken, daß man kein kleines Kind mehr ist, dem alles vorgeschrrieben werden muß.

Warum wird denn die gleiche Hilfeleistung im Nachbarhaus, oder im Pfadilager, mit Selbstverständlichkeit und heiterm Sinn verrichtet, wo sie doch in der eigenen Familie nur Proteste hervorruft? Hatte man vielleicht jene Wahrheit vergessen: «C'est le ton qui fait la chanson»?

«Mutter, trau deinem jungen Mädchen etwas zu, und wenn du nun deiner Tochter eine Arbeit übertragen hast, dann lass sie diese auch selbständig zuende führen. Steh nicht immer dabei, um Kritik zu üben oder hundert gute Ratschläge zu erteilen. Es wird vielen Müttern sehr schwer, Leistungen der Tochter im Haushalt anzuerkennen und sie selbständig machen zu lassen. Ist es die unbewußte Angst: Ich werde alt! Ich werde entbehrlich!? Ach, wenn doch nur alle Mütter bedachten, daß niemand sie ersetzen kann in dem, was sie seelisch und geistig ihren Kindern bedeuten! Daneben erscheint das bißchen Tun, das sie vielleicht nach und nach abtreten müssen, recht winzig und unwichtig».

Seien wir also vielmehr davon überzeugt, daß es unsere größeren Kinder mit ihrem spontanen Helfenwollen ernst meinen, gewiß in vielfach unbeholfener Art und Weise, aber bestimmt aus dem instinktiven Sehnen heraus, sich nützlich und wertvoll zu erweisen. Ihr tiefverwurzelter Selbsterhaltungstrieb spornt sie ja zu einem erfolgreichen Lebenskampfe an, und ihr Gemeinschaftsgefühl zeigt ihnen den Weg zu ihresgleichen, zur Kameradschaft, zur menschlichen Verbundenheit. Nur müssen sie sich zunächst *im eigenen Kreise* Sicherheit erwerben, nicht im Kreise der Erwachsenen, zu dem sie eigentlich noch gar nicht gehören. Wenn es ihnen gelingt, inmitten ihrer Altersgenossen den richtigen Ton und Anerkennung zu finden, braucht uns ob ihres zukünftigen Benehmens auch unter Erwachsenen nicht bange zu sein.

Fortsetzung folgt

Erziehung in Freiheit

Leo. N. Tolstois pädagogisches Werk.

Von H. S. Herzka

Tolstoi war einer jener ganz großen, begnadeten Erzieher, die mit unendlicher Liebe, mit tiefem Verständnis für die Seele des Kindes und in einem leidenschaftlichen Suchen nach der Wahrheit sich der Erziehung widmeten. Es ist allen großen Geistern eigen, daß sie die Fragen der menschlichen Gemeinschaft von sich aus neu zu lösen suchen. Und so geht auch Tolstoi an das Problem der Erziehung heran, ohne auf irgend eine überlieferte Methode zu bauen, nur vom Wunsche, den Kindern aus dem Volk das zu bringen, was sie wirklich brauchen, geleitet.

«Was soll ich lehren?» und «Wie soll ich lehren?», das sind die grundlegenden Fragen, die er sich immer wieder stellt.

Die zeitgenössischen pädagogischen Kreise beggnen ihm aber vorerst nur mit einer völligen Gleichgültigkeit. Sie halten sich an den vorgeschriebenen Lehrplan und unterrichten nach der oder jener Methode. Die beiden für Tolstoi so brennenden Fragen existieren für sie überhaupt nicht. Später aber verwandelt sich diese Gleichgültigkeit in schroffe Ablehnung. Daß einer es wagt, den Wert des ganzen Wissenstoffes, der schon den Kleinen eingehämmert wird, in Frage zu stellen, daß einer vom Lehrer verlangt, er solle sich nicht an eine Methode halten, sondern nur den lebendigen Kontakt mit dem Schüler suchen, scheint vielen völlig unsinnig. Und dann Tolstois Kritik an der deutschen

Disziplin, seine Forderung auf Achtung der Freiheit auch des kleinsten Schülers; das alles sind Ideen, die untragbar scheinen.

Und doch hat Tolstois Schule gezeigt, daß diese Ideen auch in der Praxis standhalten.

Im Folgenden sei es versucht, einen kurzen Überblick über Tolstois pädagogisches Schaffen zu geben.

Schon der 21 jährige Tolstoi führte, von der Universität voll Idealismus zurückgekehrt, auf seinem Gut Jasnaja Poljana zusammen mit anderen Reformversuchen eine neue Schule ein. Aber er ist zu wenig vorbereitet, und das Unternehmen scheitert, nicht zuletzt am Widerstand der Bauern selbst. Erst nach seiner zweiten Auslandreise kommt die Schule von Jasnaja Poljana in den Jahren 1861/62 in ihre Blütezeit.

Auf den Auslandreisen kam Tolstoi mit den bedeutendsten Pädagogen seiner Zeit zusammen; er suchte möglichst umfassende Kenntnisse der damaligen Methoden zu erlangen und besuchte selbst zahlreiche Schulen in Deutschland und Frankreich. Das Ergebnis all dieser Bemühungen war eine bittere Enttäuschung. Tolstoi findet jede Methode einseitig, er findet in allen Schulen die Kinder verängstigt, schüchtern, im «Schulzustand der Seele», wie er es nennt. Dem Kind erscheint die Schule als «eine Einrichtung, die dazu da ist, die Kinder zu quälen» - eine Einrichtung, in der das Hauptvergnügen und das stärkste Bedürfnis des kindlichen Alters — das Bedürfnis nach der Bewegungsfreiheit unbefriedigt bleibt; ihm erscheint sie als eine Einrichtung, bei der Gehorsam und Ruhe die ersten Erfordernisse sind, wo es erst um Erlaubnis bitten muß, «hinausgehen» zu dürfen, wo jedes Vergehen, sei es — obwohl die körperliche Züchtigung mit dem Lineal offiziell aufgehoben ist — mit dem Stock oder durch Fortsetzung der für das Kind so harten Lernzeit über die vorgeschriebene Stundenzahl hinaus bestraft wird.»

Nach seinen pädagogischen Studien schrieb er: «Ich hätte gelacht, wenn ich das bloß als eine theoretische Phantasie gelesen hätte, aber als ich erfuhr und mich überzeugte, daß das mit den Kindern geschieht, da wurde ich traurig, und fing an, mich zu schämen.» Tolstoi hat auf seine Fragen «Was soll ich lehren» und «Wie soll ich lehren» in Europa keine Antwort gefunden. Und es bestärkt sich in ihm die Überzeugung, daß etwas ganz Neues geschaffen werden muß, auf ganz neuen Grundlagen.

Diese Grundlage der Schule wird für Tolstoi die Freiheit. Die Aufgabe des Lehrers ist es, dem Schüler die Wissensgebiete, die er kennt, zugänglich zu

machen. Dem Schüler bleibt es überlassen, wieviel und was er aufnehmen will.

In den europäischen Schulen sieht Tolstoi, wie dem Kind aus dem Volk ein Wissensstoff eingepaukt wird, den das Kind gar nicht lernen will und auch nicht braucht. Statt dem Kind auf die Fragen des Lebens zu antworten, die es interessieren, erhält es Antworten auf Fragen wie: «Was war vor 2000 Jahren? Was für ein Land ist Asien? etc.» Daß die Volksschule auf die höheren Schulen vorbereiten muß, anerkennt Tolstoi nicht als ein Ziel, denn er stellt den Wert der sog. «Bildung», die diese vermitteln, in Frage. Lesen und Schreiben aber sind nur Fertigkeiten, die das Kind braucht, um sich diese «Bildung» aneignen zu können.

So sucht Tolstoi nach einem *selbständigen Ziel der Volksbildung*. Nur die Erfahrung aber und keine aufgestellte Theorie kann uns zu diesem Ziel führen. Tolstoi fordert dieses Ziel für das russische Schulwesen, das erst in der Organisation begriffen ist und ist sich des circulus vitiosus, in dem das europäische Schulwesen bereits steckt, wohl bewußt.

Den Schüler in keiner Weise zum lernen zu zwingen, ihm vielmehr in jeder Hinsicht volle Freiheit zu lassen, das ist die Forderung, die Tolstoi stellt. Was soll man aber tun, wenn die Lebhaftigkeit in einer großen Klasse so groß ist, daß es für den Lehrer unmöglich wird, die Klasse zu leiten? Darauf antwortet Tolstoi: «Wenn dieser Geist sich auf den Lehrgegenstand selbst bezieht, so kann man sich gar nichts besseres wünschen; springt aber die Lebhaftigkeit auf einen anderen Gegenstand über, so ist der Lehrer schuld, der sie nicht zu benutzen und leiten wußte.»

Ein Jahr lang kommt eine Zeitschrift heraus «Jasnaja Poljana», die eine Art Rechenschaftsbericht und Diskussionsforum der Schule ist. Tolstoi ist kein Phantast. Er fühlt in sich die Kraft, zu beweisen, was er vertritt. In einem Artikel schreibt er: «Wir hätten es nicht gewagt die Ruhe der theoretischen Pädagogen zu stören, und diesen Überzeugungen, die allen Erfahrungen zuwider sind, Ausdruck zu geben, wenn wir uns nur auf die in diesem Artikel aufgeführten Betrachtungen stützen könnten. Wir fühlen uns jedoch fähig, Schritt für Schritt, Tatsache um Tatsache die Anwendbarkeit und Richtigkeit unserer Ansichten zu beweisen, so toll diese auch zuerst scheinen mögen.»

Der Beweis war die Schule Jasnaja Poljana selbst. Mit seiner künstlerischen Ausdruckskraft hat Tolstoi den Betrieb der Schule geschildert: «Die Einteilung des Unterrichtes ist folgende: um 8 Uhr ungefähr schickt ein Lehrer, der in der Schule wohnt,

ein Freund äußerer Ordnung und Verwalter der Schule, einen Knaben, die fast immer bei ihm schlafen, hinaus um zu läuten. — Im Dorf steht man auf und macht Feuer. In den Fenstern der Schule sieht man schon lange Licht und etwa eine halbe Stunde nach dem Glockenzeichen sieht man im Nebel und Regen oder in den schräg herabfallenden Strahlen der Herbstsonne dunkle Figuren, zu zweien, dreien oder auch einzeln von den Hügeln herabkommen. Keiner trägt etwas bei sich — weder Bücher noch Hefte. Häusliche Aufgaben gibt es bei uns nicht. — Aber sie haben nicht allein nichts in den Händen, sie brauchen auch nichts im Kopf zu haben. An keine Aufgabe, an nichts, was er gestern getan hat, braucht sich der Schüler heute noch zu erinnern. Ihn quält nicht der Gedanke an die bevorstehende Lektion. Er bringt nur sich selber, seine empfängliche Natur und die Überzeugung, daß es heute in der Schule gerade so lustig sein wird wie gestern. Er denkt nicht eher an die Stunde, als bis sie angefangen hat.

Nie tadelt man einen Schüler, wenn er sich verspätet, es kommen auch gar keine Verspätungen vor; höchstens bei den größeren, die die Eltern einer Arbeit wegen zuweilen zu Hause behalten.»

Auch wenn es vorkommt, daß die Kinder mitten am Nachmittag nach Hause gehen wollen, werden sie nicht zurückgehalten.

So frei wie die Schule im großen organisiert ist, sind es auch die einzelnen Stunden. Ein Artikel Tolstois über seine *Aufsatzstunden* trägt den bezeichnenden Titel: «Sollen die Bauernkinder bei uns schreiben lernen oder wir bei ihnen». Da erzählt er, wie gemeinsam ein Aufsatz entsteht. Tolstoi schreibt selbst über das gestellte Thema wie jedes der Kinder. Plötzlich klettert einer der Knaben auf Tolstois Stuhl und schaut ihm beim Schreiben zu. Immer mehr kommen dazu und zuletzt beginnen alle zu diktieren. Während vier Stunden arbeiten sie gemeinsam und der Lehrer kommt kaum nach mit notieren. «Ihre Forderungen hatten so gar nichts zufälliges und waren so präzis geformt, daß ich ihnen mehr als einmal im Laufe der Diskussion nachgeben mußte. Mich beschäftigten die Forderungen des regelmäßigen Aufbaues und genauer Übereinstimmung zwischen Geschichte und Gedanken des Sprichwortes (ein Sprichwort war das Thema), sie hingegen kümmerten sich nur um die Forderungen der künstlerischen Wahrheit.» Sein Ratschlag an den Lehrer ist: «Man lege den Kindern eine möglichst große Anzahl und mannigfaltige Art von Themen vor, ohne sie jedoch den Kindern

besonders anzupassen; man nehme dazu ganz ernsthafte Themen, die den Lehrer selbst interessieren.»

Der Versuch eines *Schönschreibunterrichtes* wird bald aufgegeben, bis einmal die Kinder ein Heft der biblischen Geschichte mit nach Hause nehmen wollen. Weil die Hefte aber verschmiert und unleserlich sind, beginnt einer seines abzuschreiben. Und für einige Zeit ist der Lieblingsgegenstand in der Schule Kalligraphie.

Der *Unterricht in der Bibel*, oder besser das Vorlesen aus der ungekürzten Bibel gehört immer zu den Lieblingsfächern. Tolstoi selbst liegt er sehr am Herzen: «Mir scheint dieses Buch der Kindheit des Menschengeschlechtes (das alte Testament) auch immer das beste Buch für die Kindheit des einzelnen Menschen zu sein. Wie ist hier alles verständlich und klar, besonders für ein Kind und wie streng und ernst doch zugleich.»

In den Lesestunden lesen die Kinder allein oder auch zu zweit oder dritt ein Buch, das sie sich aussuchen. Nicht alle das Gleiche. Da hätten sie ja einander nichts zu erzählen. Das wäre viel zu langweilig und hätte nur den Vorteil, daß es bequemer für den Lehrer wäre.

Geschichte und *Geographie-Unterricht* im üblichen Sinn lehnt Tolstoi für die Unterstufe ab, nur Reisebeschreibungen liest er seinen Kindern vor. «Als man Mitropanuschka veranlassen wollte, Geographie zu lernen, da sagte seine Mutter: „Wozu soll er alle Länder lernen? Der Kutscher wird ihn schon dahin fahren, wohin er will!“ — Etwas entscheidenderes ist noch nie gegen die Geographie gesagt worden, und alle gelehrten Welten sind nicht imstande, etwas gegen diese unumstößliche Argumentation zu sagen.»

Der Geschichtsunterricht muß mit der neuesten Geschichte beginnen. Denn das historische Interesse des Kindes, das für Tolstoi die Grundlage jedes Geschichtsunterrichtes bildet, entsteht nur auf Grund der neuesten Geschichte.

Es wäre noch viel zu erzählen von dieser Schule, von den Abendspaziergängen Tolstois mit seinen Schülern durch die verschneite Winterlandschaft, vom Unterricht im Zeichnen und Singen und vieles mehr.

Doch wollen wir hier nur mehr den Grundsatz dieses freiheitlichen Revolutionärs der Erziehung in seiner Formulierung anführen:

«Das einzige Kriterium der Erziehung ist die Freiheit
Die einzige Methode ist die Erfahrung.»